

FELSBURGEN IM OBEREN DONAUTAL

MITGLIEDER DER LANDESGRUPPE BADEN-WÜRTTEMBERG IM DIENSTE DER INVENTARISATION SCHWER ZUGÄNGLICHER RUINEN

Die Schwäbische Alb, ein Glied in der Kette der Juragebirge, die Mitteleuropa von Südwesten nach Nordosten durchzieht, ist eine Landschaft aus kargen Hochflächen einerseits und einer Vielzahl von Tälern mit felsigen und buchenbestandenen Hängen andererseits. Eines dieser Täler ist das der jungen Donau zwischen Tuttlingen und Sigmaringen. Felsbastionen und Höhlen, Sporne zwischen Bachtälern und Kegel auf der Talsohle waren den Herren dieser Landschaft im Mittelalter ein reiches Angebot an Bauplätzen für Burgen. So zeigt denn auch die Burgenkarte für diesen Raum an die 40 Anlagen jeder Größenordnung. Neben einer Vielzahl weniger bekanntgewordener Namen verbinden sich mit diesen Bauten bis heute zum Teil Namen, die zu Begriffen für Geschichte geworden sind: von Hohenberg, von Zollern, von Fürstenberg, von Habsburg, von Wirtemberg und nicht zuletzt von Zimmern. Leider brachte es der Lauf der Geschichte mit sich, daß nur wenige Bauten erhalten geblieben sind, es sind die weithin bekannten „Postkartenburgen“ Werenwag, Wildenstein und Sigmaringen. Bei den verbliebenen zahlreichen Ruinen ist der Verfall weit fortgeschritten, von manchen Anlagen sieht man gar nur noch Spuren. Hier stellt sich die Frage nach der „aufgebenen Denkmalpflege“, ein makabrer Begriff für eine widersprüchliche Arbeitsweise, die jedoch von amtlicher Seite infolge Geldmangels fortwährend praktiziert wird. Sofern der Begriff „-pflege“ hier jedoch überhaupt noch verwendet werden darf, dann nur wenn neben der Aufgabe eines Bauendenmales eine umfassende Erforschung und Bestandsaufnahme einhergeht. Bedauerlicherweise ist keine offizielle Stelle bereit, hier auch nur einen Pfennig zu investieren, so daß diese Arbeit gänzlich den ehrenamtlichen Burgenfreunden zufällt. Im Bewußtsein dieser Verpflichtung hat eine Gruppe von Mitgliedern und Freunden der DBV für eine entsprechende Expedition im Oberen Donautal drei Objekte ausgesucht, deren besonderer Reiz darin liegt, daß sie nur mit bergsteigerischen Mitteln zu begehen sind. Eine Führung durch erfahrene Bergsteiger war somit für das Gelingen erste Voraussetzung; Mitglieder der Bergwacht im Deutschen Roten Kreuz haben diese Aufgabe mit Freude und Interesse übernommen. Am 14. 10. 1972 erfolgte dann die Besteigung von „Gebrochen Gutenstein“, dem „Unterfalkenstein“ und des „Hexenturms“ am Wildenstein. Es wurden hierbei jeweils mit einfachen Mitteln Lagenpläne angefertigt und dabei wichtige Erfahrungen gemacht. Für Unterfalkenstein und den Hexenturm werden die Skizzen vorgestellt, für Gebrochen Gutenstein, wohl jener Anlage, die die meisten Fragen aufwarf, wurde eine eingehende Bauaufnahme mit den Methoden der Photogrammetrie beschlossen. Die dafür notwendigen Arbeiten am Objekt wurden am 2. 6. 1973 mit der Ausrüstung der Fachhochschule für Technik in Stuttgart vorgenommen. Ein Dozent der Vermessungsabteilung dieser Schule hat die Leitung der Aufnahmen ehrenamtlich übernommen und dadurch der Arbeit zum Erfolg verholfen.

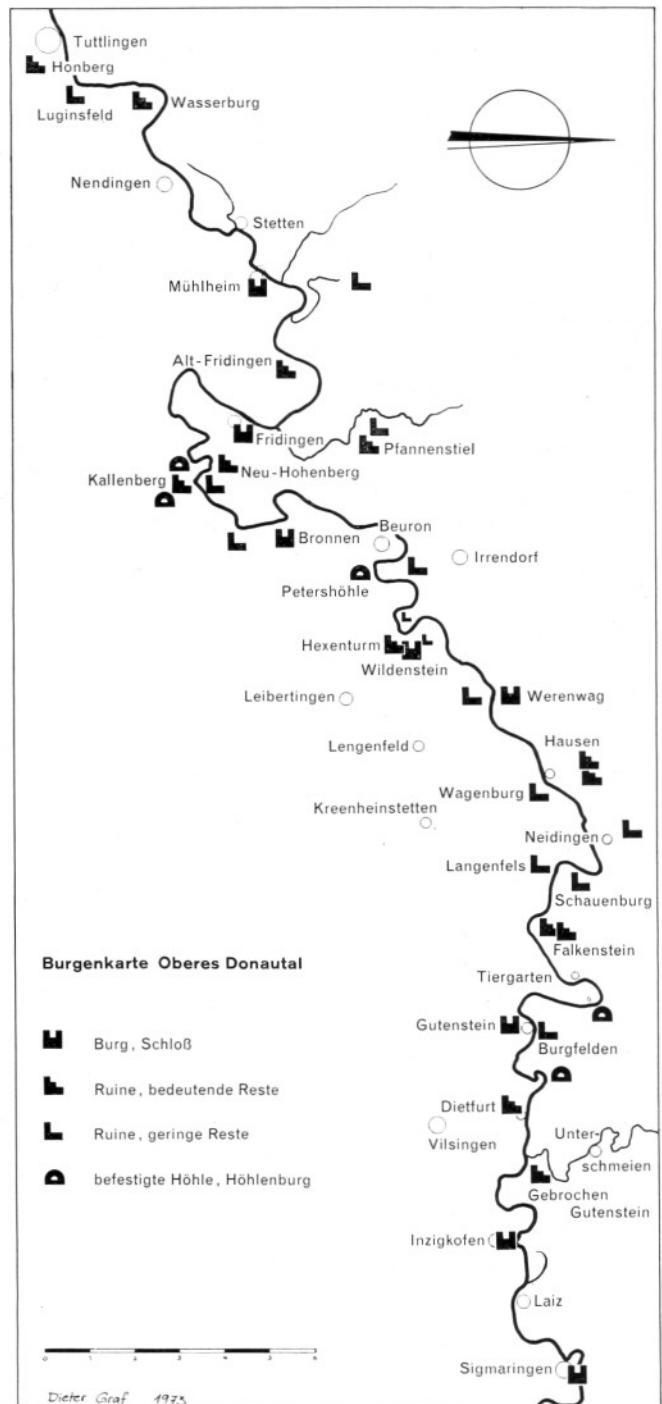


Abb. 1. Burgenkarte Obères Donautal (Zeichnung D. Graf)



Abb. 2. Gebrochen Gutenstein von Süden (Foto W. Pfefferkorn)

Gebrochen Gutenstein

L a g e :

Markung Laiz bei Sigmaringen — Topographische Karte 1:25 000, Blatt 7920, Koordinaten rechts $^{\text{35}}11790$ hoch $^{\text{53}}26900$

Die Ruine liegt auf einem freistehenden Felssockel innerhalb eines nach Süden zum Donautal hin geöffneten Kessels etwa 250 Meter östlich der Mündung der Schmeie in die Donau. Sie ist nicht allgemein zugänglich, jedoch im Kletterführer für die Schwäbische Alb als Kletterfelsen beschrieben und entsprechend mit Haken ausgestattet. Die



Abb. 3. Gebrochen Gutenstein von Norden (Foto W. Pfefferkorn)

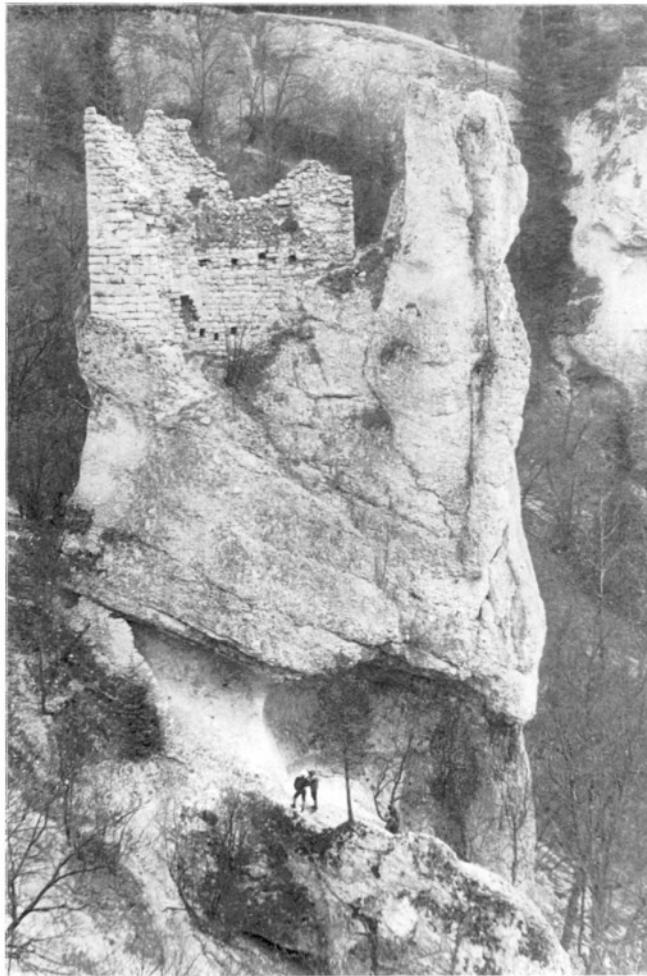


Abb. 4. Gebrochen Gutenstein von Westen (Foto W. Pfefferkorn)

Burg Dietfurt, deren Bergfried den Talraum beherrscht und donauabwärts wird das Tal bis zur nächsten Flußbiegung eingesehen.

G e s c h i c h t e

- 1554 „*New Guotensteine*“ im Besitz eines Burkhard von Reischach als Lehen des Herzogs Albert von Österreich (Neu-Gutenstein im Gegensatz zu Dorf und Burg Gutenstein, das schon 1270 erwähnt ist und etwa 5,5 Kilometer westlich hinter Dietfurt liegt).
 - 1562 „*New Gutenstain ob der Tonaw*“ im Besitz der Konrad und Ruf von Magenbuch, wahrscheinlich als Pfand von den Reischach.
 - 1573 stellt Burkhard von Reischach „*zu nidren Gutenstein*“ dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, wegen der Stöße die er mit diesem gehabt, seine Veste als offenes Haus gegen jedermann dar, nur nicht gegen Österreich, von dem er sie zu Lehen habe.
 - 1577 versetzt Herzog Leopold die Veste an Ulrich von Stüben.
 - 1410 erlaubt Herzog Friedrich dem Stephan von Gundelfingen das Pfand „*Underguttenstein*“ von den Pfandinhabern von Stüben einzulösen.
 - 1469 fällt anlässlich einer Erbteilung „*Nyder-Gutenstain*“ als österreichisches Lehen an Jörg von Gundelfingen. Von da an trägt die Burg den Namen „*Gundelfinger Gut*“.
- Im 16. Jahrhundert geht sie durch Heirat an den Reichserbtruchsess von Waldburg zu Scheer über.
- 1546 lieh sie Wilhelm von Waldburg dem Sigmaringer Bürger Holdenriedt und nennt sie Burgstall.

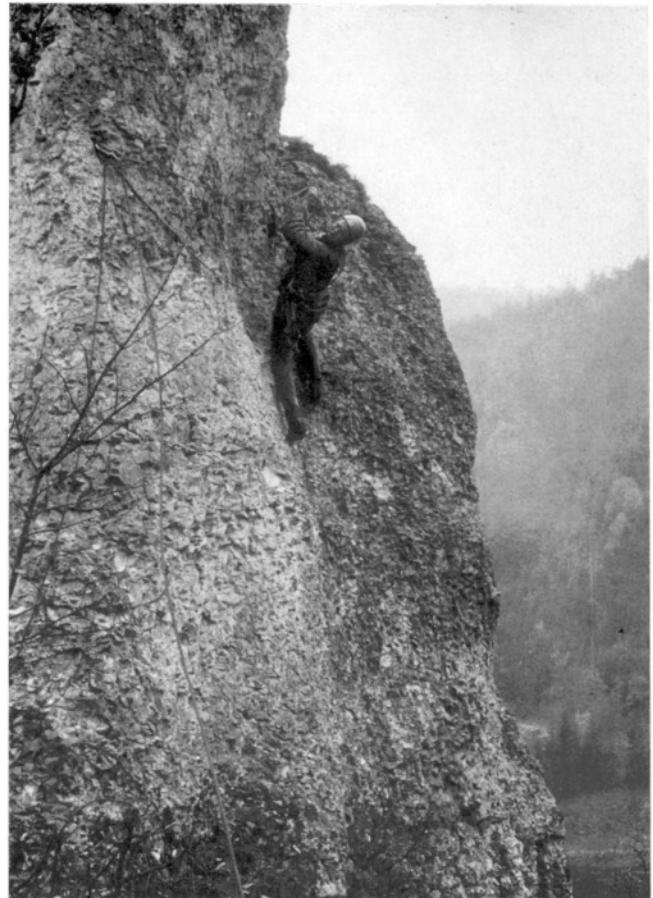


Abb. 5. Gebrochen Gutenstein, Aufstiegsroute (Foto D. Preiser)

+x+90.00

+x+8000mm

+x+70.00
Ansicht von WestenPhotogrammetrische Aufnahme
Dr. Ing. Hans Möhl
Juni '73Auswertung
H.-G. DreißigertUmzeichnung und Ergänzung
Wiltfried Pfefferkorn Dez. '73

Abb. 6. Gebrochen Gutenstein,
Ansicht von Westen, 1:300

- 1659 vertauschen die Grafen Karl und Otto von Waldburg das Gundelfinger Gut nebst „Prochen Guetenstein“ gegen den Faulbronner Wald mit dem Kloster Laiz.
 1785 erwirbt das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen den Besitz, nachdem er infolge Streitigkeiten wieder an die Grafen Waldburg-Scheer zurückgefallen war.

Zu den Plänen

Die Aufnahmen für die Zeichnungen wurden von den Rändern der umliegenden Felsen aus gemacht. Als Geräte dienten dazu: ein „Präzisions-Photo-Theodolit Jena“ sowie eine terrestrische Meßkammer „TMK Zeiss-Oberkochen“. Die Auswertung erfolgte als Studienarbeit an der Fachhochschule für Technik in Stuttgart am terrestrischen Stereo-Auswerter „Technocart-Jena“.

Bei der Betrachtung der Risse erkennt man, daß die ursprüngliche Grundrißform der Burg sich möglicherweise durch Verlängerung der abgebrochenen Mauerfluchten fin-

den läßt. Es entsteht dabei ein spitzwinkliges Dreieck, dessen spitzer Winkel gebrochen wurde. Allerdings hätte dann das jetzt fehlende Mauerwerk sehr weit hinunter gereicht, was auch den Einsturz durch zu geringen Halt auf der Felsschräge ermöglicht haben könnte. Die beiden Ansichten lassen es denkbar erscheinen, daß über dem massiven Turmstumpf ein Fachwerkgeschoß saß, das zur Vergrößerung der Grundfläche auch über den heute das Gipfelkreuz tragenden Felsen hinweggereicht haben könnte.

Einerseits läge es nahe, diese Annahme durch Rekonstruktionsskizzen anschaulicher zu machen, andererseits steht jedoch die Verhärtung der Gedanken durch solche Skizzen in krassem Gegensatz zur vagen Annahme. Es ist geplant, als weitere Untersuchung im Gelände die Felsen entlang der gedachten Mauerflucht nach Mörtelresten abzusuchen. Durch einen entsprechenden Befund würde die oben getroffene Annahme bestätigt.

Literatur

Zingeler, K. Th. und Buck, G.: Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen in Schwaben, 1906

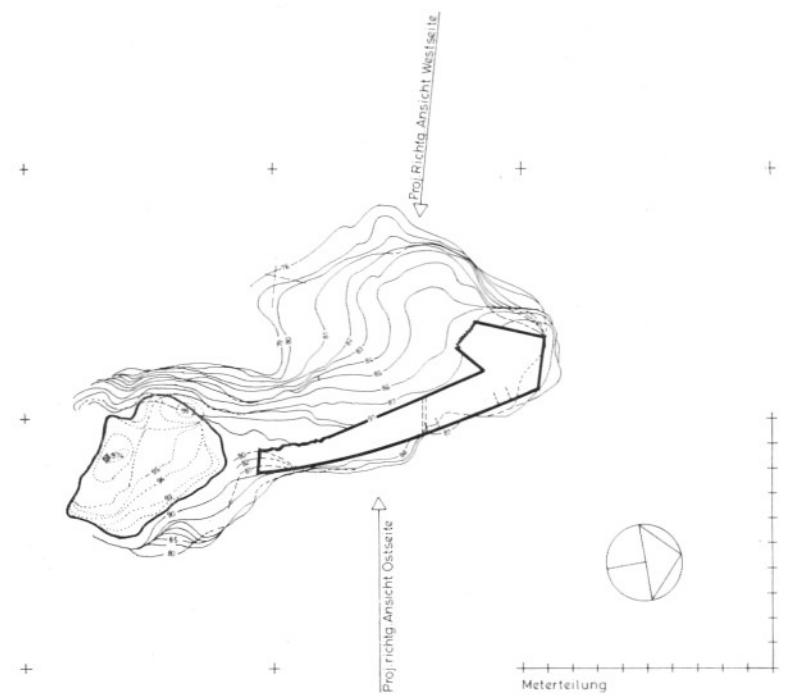


*Abb. 7. Gebrochen Gutenstein,
Ansicht von Osten, 1:300*

Photogrammetrische Aufnahme
Dr. Ing. Hans Mohl Juni 73

Auswertung
H.-G. Dreisbrot

Umzeichnung und Ergänzung
Wilfried Pfefferkorn Dez. 73



*Abb. 8. Gebrochen Gutenstein,
Grundriß 1:300*

Photogrammetrische Aufnahme
Dr. Ing. Hans Mohl Juni 73

Auswertung
H.-G. Dreisbrot

Umzeichnung und Ergänzung
Wilfried Pfefferkorn Dez. 73

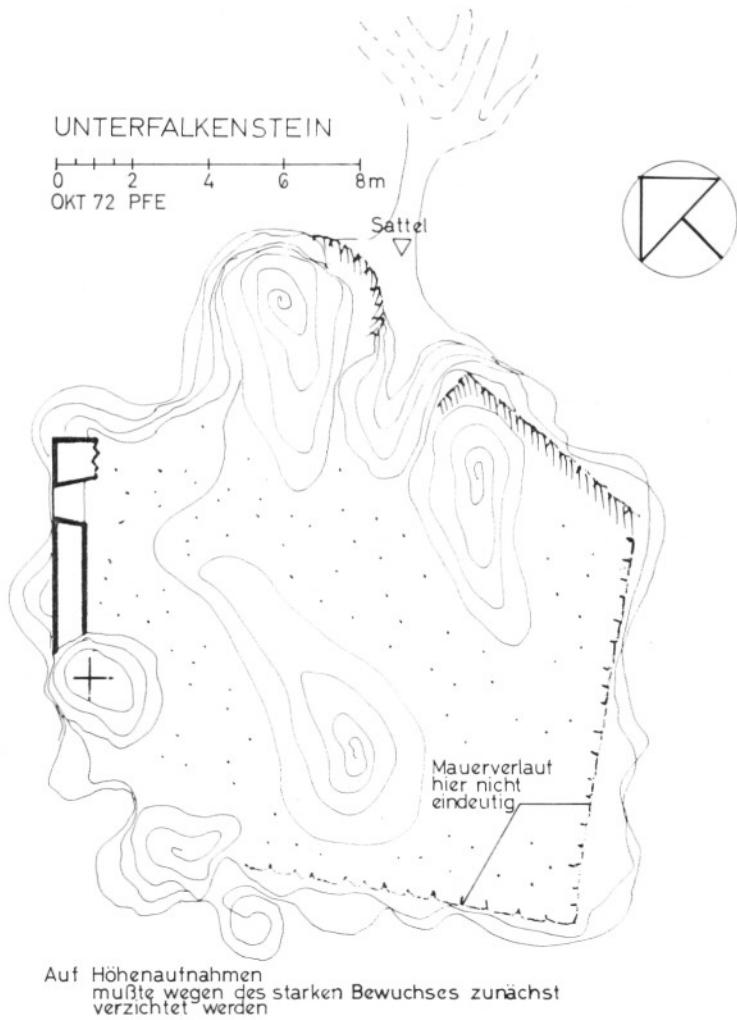
Unterfalkenstein

Lage

Markung Thiergarten, Gemeinde Vilsingen – Topographische Karte 1:25 000, Blatt 7920, Koordinaten rechts 5506200, hoch 5327300

Beschreibung

Der die Burg tragende Felssockel ist mit dem Hang durch einen schmalen Sattel verbunden, dieser Graben soll künstlich angelegt worden sein (Lit. Nr. 1). Sicher lag hier je-



Auf Höhenaufnahmen mußte wegen des starken Bewuchses zunächst verzichtet werden

Abb. 10. Unterfalkenstein, Lageplan 1:200

Die Ruine liegt 60 bis 80 Meter südwestlich der eigentlichen Burg Falkenstein auf einem aus dem Talhang herausragenden Felsklotz. Aus dieser Situation ergibt sich wohl auch der einstige Zweck der Anlage, nämlich weitere Teile des Tales überblicken zu können als dies von der Burg selbst aus möglich ist. Der Zugang erfolgt entweder über bezeichnete Wanderwege des Schwäbischen Albvereins über den Hangtrauf oder am kürzesten vom Tal direkt aus. Parkgelegenheit ist beschränkt vorhanden beim Übergang der Straße über die Bahnlinie etwa 400 Meter flußaufwärts und gegenüber der Neumühle. Von dort führt der Weg am Bahnwärterhaus vorbei der Bahn entlang und diese nach etwa 100 Metern links ab bergan verlassend. Infolge des dichten Waldes sind beide Burgen nicht leicht zu finden; Unterfalkenstein ist jedoch bereits vom Tal her an den noch aufrecht stehenden Mauerresten zu erkennen.

doch der einstige Zugang in Form eines Steges oder gar einer Zugbrücke. Die ursprünglich vermutlich stark zerklüftete Felskuppe wurde durch Aufmauerungen zu einem fünfeckigen Plateau ergänzt, das heute noch erhalten ist. Vom übrigen aufgehenden Mauerwerk stehen jedoch nur noch so geringe Reste, daß über die Form der einstigen Burg nichts gesagt werden kann. Ob K. A. Koch mit seiner Rekonstruktion (Lit. Nr. 2) recht hat, ist fraglich. Er stellte sich jedenfalls die Anlage als polygonalen Turm mit einem Zeltdach vor. Möglicherweise stand hier nur ein viel kleineres Gebäude und der Rest war eine Art Hof. Aufschluß hierüber wäre durch eine kleine Grabung sicher leicht zu erlangen. Diese Grabung wäre eine schöne Aufgabe für eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der DBV. Das anzu treffende Mauerwerk ist aus grobem Kalkgestein, hammerrecht mit stark wechselnden Formaten im Sockelbereich, an den aufgehenden Wänden etwas kleinteiliger und gleichmäßiger.



Abb. 9. Unterfalkenstein (Foto D. Graf)

Geschichte

- 1255 tritt ein Gero von Falkenstein als Zeuge bei einer Schenkung des Grafen Friedrich von Zollern an das Kloster Salem auf und
- 1257 wird ein Heinrich von Valkenstein genannt zusammen mit anderen Zeugen, die vermuten lassen, daß er von der hier behandelten Burg stammt.
- Anfang des 14. Jahrhunderts sind die Grafen von Lupfen Besitzer beider Burgen. Sie übergeben diese den Herren von Magenbuch zu Lehen,
- 1362 wird Albrecht von Magenbuch genötigt, die Veste Wernhern von Zimmern auf fünf Jahre in Dienst zu stellen.
- 1367 wurde die untere Burg an Anna von Falkenstein, der Frau Konrads, Vogt von Hattingen, getrennt verliehen.
- Etwa 1390 gibt Albert von Magenbuch das Lehen Falkenstein an Hans von Bubenhofen.
- 1472 belehnt Graf Sigmund von Lupfen den Hans von Bubenhofen mit „Valkenstein die Feste an der Thunaw, die obere Burg und das Burgstall daselbst, genannt die untere Burg, Umnow den Hof und eine Fischenz an der Thunaw“.
- 1519 erwerben die Herren von Zimmern Falkenstein für sich, nach anderen Angaben ist dies 1516 geschehen.
- 1555 wollte sie Graf Jos Niklas II. von Zollern erwerben, nahm aber wegen des hohen Preises von 4000 Gulden wieder Abstand davon.
- 1627 erbte die Familie Fürstenberg den Falkenstein, der noch eine Zeitlang bewohnt blieb und dann langsam zerfiel.

Nachdem von einer Zerstörung in der weitläufig sich mit der Burg befassenden Chronik der Herren von Zimmern nichts verlautet, wird für wahrscheinlich gehalten, daß ähnlich Gebrochen Gutenstein auch der Unterfalkenstein einem der Erdbeben im 14. oder 15. Jahrhundert zum Opfer gefallen ist. Eine Sage um die Burg spricht von einem solchen Ereignis (Lit. Nr. 2).

Zum Grundrißplan

Der Plan kann nur als grobe Skizze verstanden werden, denn die Umstände bei der Aufnahme und die zur Verfügung stehenden geringen technischen Hilfsmittel schließen eine hohe Fehlermöglichkeit ein. Eine weitergehende Interpretation ist kaum möglich, lediglich der Hinweis auf die dargestellten Hügel auf dem Plateau selbst sei noch angefügt: Es ist denkbar, daß es sich hierbei um überwachsene Mauerreste handelt. Sofern in absehbarer Zeit eine Grabung nicht möglich wird, soll in einer neuerlichen Begehung ein Basis-Reduktions-Theodolit mitgeführt werden. Dadurch können durch Polarkoordinaten genaue Pläne geschaffen werden.

Literatur

- Zingeler, K. Th. und Buck, G.: Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen in Schwaben, 1906
- Edelmann, V.: Sigmaringen, Der Donau-Falkenstein, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 1907, Nr. 9

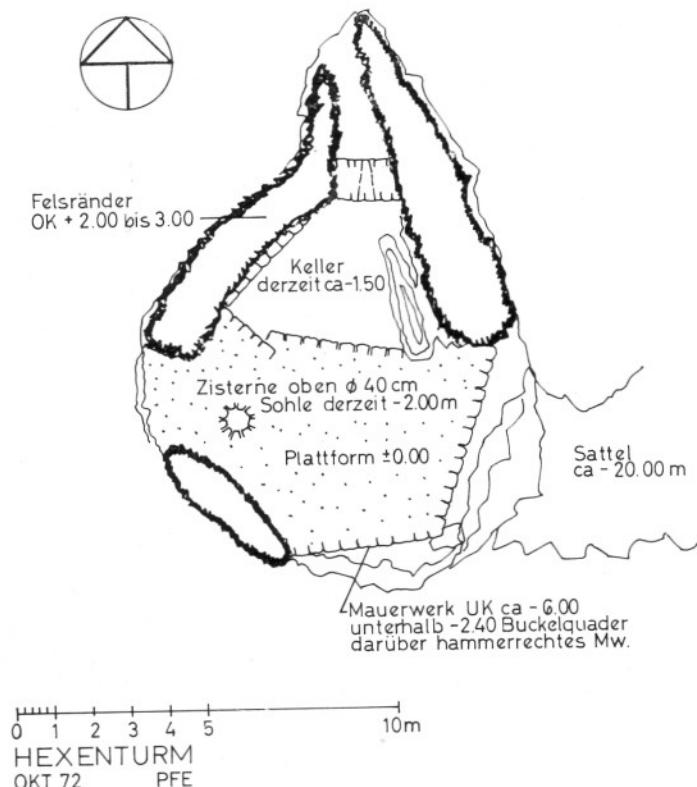


Abb. 12. Hexenturm, Lageplan 1:200

Hexenturm am Wildenstein

Lage

Markung Leibertingen – Topographische Karte 1:25 000, Blatt Nr. 7919, Koordinaten: Rechts $35^{\circ}00'00''$, Hoch $53^{\circ}24'00''$. Der Hexenturm steht südwestlich der Burg Wildenstein innerhalb einer Gruppe von Felstürmen hart am Talrand der Donau, etwa 100 Meter Luftlinie vom westlichen Eckturm der Vorburg entfernt. Der Zugang ist nicht bezeichnet, teilweise nicht einmal als Weg erkennbar. Eine Begehung der Ruine ist auch hier nur mit Seilsicherung zu empfehlen. Die Burg Wildenstein selbst ist entweder von Beuron oder von Hauses im Tal aus auf Landstraßen über Leibertingen zu erreichen. In Leibertingen sind Hinweisschilder vorhanden. Die vollständig erhaltene Anlage dient als Jugendherberge mit Restaurant und ist soweit zugänglich.

Zum Grundrißplan

Auch hier kann wie bereits beim Unterfalkenstein nur auf die mögliche Ungenauigkeit infolge der begrenzten technischen Möglichkeiten bei der Aufnahme hingewiesen werden.

Beschreibung

Die noch vorhandenen Mauerreste dienten dazu, auf dem Felskopf eine Plattform zu schaffen. Aufgehendes Mauerwerk ist nicht mehr vorhanden. Es ist jedoch deutlich zu erkennen, daß Teile der aufragenden Felsen, sicher entsprechend abgearbeitet, als Außenwand herangezogen waren. Das vorerwähnte Mauerwerk ist in seinem unteren Teil aus groben Buckelquadern, darüber aus weniger regelmäßigen Steinen, beidemal aus dem örtlich anstehenden Kalkstein. Auf der Plattform befinden sich noch Reste einer kreisrunden gemauerten Zisterne sowie daneben eine Vertiefung, die als Keller angesprochen werden kann. Balkenlöcher von dessen Abdeckung sowie eine Lüftungsöffnung mit dreieckigem Sturzstein fallen auf. Es ist nicht zu erkennen, ob einst der ganze Turm überdacht war, wiewohl es von der Größe her leicht möglich gewesen wäre. Auch kann man sich ein weiteres Geschoß in Fachwerk leicht vorstellen. Zweck des Turmes dürfte es gewesen sein, als Beobachtungsposten einen von der Burg selbst aus im toten Winkel liegenden Bereich des Tales überblicken zu können.



Abb. 11. Hexenturm in Bildmitte (Foto D. Graf)

Geschichte

Die Burg Wildenstein, 1077 erstmals genannt, hat eine bewegte Geschichte und wurde oft umgebaut und erweitert. Wesentlichen Anteil daran hat das Geschlecht derer von Zimmern, in deren Chronik mancherlei von der Burg berichtet wird. Der Hexenturm ist dabei nicht zu erfassen, ebensowenig das Mauerwerk auf dem nördlich der Burg etwas tiefer gelegenen Sporn. Beides wurde jedoch in der Bauaufnahme von Paulsen (Lit. Nr. 2) dargestellt. Damit müssen hier viele Fragen offen bleiben, deren Beantwortung nur im Rahmen einer Dokumentation über den gesamten Wildenstein oder aber durch eine begrenzte Grabung auf dem Hexenturm selbst möglich wird. Diese Fragen sind: Wann und warum wurde der Hexenturm errichtet, seit wann und warum heißt er so und wann wurde er zerstört, abgebrochen oder aufgegeben?

Mitteilungen, die das hier wiedergegebene begrenzte Wissen erweitern, werden dankbar entgegengenommen.

Literatur

Die Kunstdenkmale des Großherzogtums Baden, Band 1, Krs. Konstanz, Herausg. Franz Xaver Kraus, Freiburg i. Br. 1887
Ebhardt, Bodo, Der Wehrbau Europas im Mittelalter, Band 1, Berlin 1939

Müller, Karl August, Die Burgfeste Wildenstein im oberen Donautal, Phil. Dissertation Heidelberg 1921 (Maschinenschrift), (U 21.6845). — Diese Arbeit war innerhalb eines längeren Zeitraums nicht greifbar und konnte deshalb nicht eingesehen werden.

Abschließend sei hier allen Beteiligten und den freundlichen Helfern gedankt:

Leitung der Photogrammetrischen Aufnahme: Dr. Ing. Hans Mohl, Stuttgart; Auswertung der Aufnahme: Hans-Günter Drebrodt, Fachhochschule für Technik, Stuttgart. Bergführer 1972: Gerh. Haug und Horst Widmann von der Bergwachtbereitschaft Oberes Donautal.

Bergführer 1973: Franz Zeiger und Albert Zeh von der Bergwachtbereitschaft Stuttgart sowie Karlheinz Behrendt von der Bergwachtbereitschaft Sigmaringen.

Die Burgenkarte Oberes Donautal wurde gezeichnet von Dieter Graf, Stuttgart (DBV).

Weiterhin beteiligt waren Karin und Dietrich H. Preiser, Freiburg i. Br. (DBV).

Text, Umzeichnung und Ergänzung der photogramm. Aufnahme sowie Grundriß-Skizzen: Wilfried Pfefferkorn (DBV)

Wilfried Pfefferkorn, Plattenhardt